

MARKUS MÜLKE / NEUENDETTELSAU

*Ostendens omnibus quid sit humana potentia*

Der tote Kaiser in der *consolatio* bei Hieronymus (epist. 60, 15)<sup>1</sup>

1. Das *Epitaphium Nepotiani* (epist. 60)

Hieronymus war seit der gemeinsamen Studienzeit mit Heliodor, dem Bischof von Altinum im Nordosten Italiens, freundschaftlich verbunden, und auch zu dessen Neffen Nepotian pflegte er engen Kontakt. Obwohl sich der Mönch im fernen Bethlehem und der um vieles jüngere Nepotian niemals von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten sollten, entwickelte sich zwischen beiden ein reger Briefwechsel (vgl. z. B. epist. 52). Im Jahr 396 n. Chr. jedoch verstarb Nepotian nach kurzer, schwerer Krankheit. Im Frühsommer desselben Jahres sandte Hieronymus einen langen Konsolationsbrief (epist. 60) an Heliodor nach Altinum.

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen durfte ich am 30. 1. 2003 in Münster vortragen. Christine Schmitz danke ich für die Einladung, den Teilnehmern der anschließenden Diskussion für förderliche Anmerkungen und Kritik. – Die Hieronymusbriefe werden im folgenden nach der Ausgabe Hilbergs (Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae, ed. Isidorus Hilberg, Wien <sup>2</sup>1996 [= CSEL 54. 55. 56, 1]) zitiert, die Chronik nach G. Brugnoli, *Curiosissimus Excerptor*. Gli „Additamenta“ di Girolamo ai „Chronica“ di Eusebio, Pisa 1995, die *Epistula ad Praesidium* (= epist. Morin) nach G. Morin, *Pour l’authenticité de la lettre de S. Jérôme à Présidius*, in: *Bulletin d’ancienne littérature et d’archéologie chrétiennes* 4 (1913), 52–60. Weitere mehrfach zitierte Literatur: Arand (2002) = T. Arand, *Das schmachliche Ende. Der Tod des schlechten Kaisers und seine literarische Gestaltung in der römischen Historiographie*, Frankfurt a. M. (u.s.w.) 2002; Brandt (2002) = H. Brandt, *De mortibus principum et tyrannorum*. Tod und Leichenschändung in der *Historia Augusta*, in: *Historiae Augustae Colloquium Perusinum* 2000, a cura di G. Bonamente e F. Paschoud, Bari 2002 = *Historiae Augustae Colloquia*, N. S. 8, 65–72; Caltabiano (1993) = M. Caltabiano, *L’imperatore Giuliano negli autori latini cristiani del IV secolo*, in: *Cristianesimo Latino e cultura Greca sino al secolo IV*, XXI. Incontro di studiosi dell’antichità cristiana, Roma, 7–9 maggio 1992, Roma 1993 (= *Studia Ephemeridis „Augustinianum“* 42), 101–116; Demandt (1989) = A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian*, München 1989 (= *HdA* III, 6); Inglebert (1996) = H. Inglebert, *Les romains chrétiens face à l’histoire de Rome. Histoire, christianisme et romanités en Occident dans l’Antiquité*

In den Mittelpunkt des Briefes stellt Hieronymus den Lobpreis auf Nepotian (8–13, angekündigt 7<sup>ex</sup>: als *adumbrata, non expressa, signa virtutum*), der mit der Schilderung seines Todes (13) endet. Die sieben Kapitel, welche diesem Elogium vorangehen, sowie die sechs Kapitel, die ihm folgen und den Brief abschließen, sind aufeinander bezogen: In 5–7 und 14 sucht der Autor Wege, die tiefe Trauer um den Toten zu überwinden. Eingang (1) und Schluß (19, 2/3) sind eng verknüpft durch den direkten Bezug auf den Adressaten Heliodor und die Reflexionen über das gegenseitige Verhältnis der beiden Freunde. Auch die Kapitel 2–4 und 15–19 stehen in einem inneren Zusammenhang: Zu Beginn gemahnt Hieronymus seinen Freund daran, daß Christus den Tod überwunden (2), ja durch seine Passion und Auferstehung den Menschen von der Hölle zum Paradies erlöst (3) habe. Daran glaubten jetzt die Menschen überall auf der Welt, auch die vormals wilden Barbaren, und bekenneten Christus in all ihren Sprachen (4). Die Schlußkapitel dagegen zeichnen ein düsteres Bild der Gegenwart, das in immer weiter ausgreifender Perspektive zunächst das jüngste innere und äußere Unglück des römischen Reiches darzustellen sucht (15–17), dann die ganze Menschheit in ihrer Vergänglichkeit vorführt, um schließlich den Blickwinkel wieder ganz zu verengen und das Vergehen des kurzen Menschenlebens in jedem Augenblick zu beklagen (19, 1/2).<sup>2</sup>

## 2. Die Kapitel 15–17

Oft verbindet die Konsolationsliteratur den Gedanken der *opportunitas mortis*<sup>3</sup> – der Tod habe den Verstorbenen vor gegenwärtigem und zukünft-

---

tardive (III<sup>e</sup>-V<sup>e</sup> siècles), Paris 1996 (= Coll. Ét. Aug. 145); Leppin (1996) = H. Leppin, Von Constantin dem Großen zu Theodosius II. Das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenus und Theodoret, Göttingen 1996 (= Hypomnemata 110); Meijer (2003) = F. Meijer, Kaiser sterben nicht im Bett. Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.), Darmstadt 2003; Moreau (1954) = Lactance, De la mort des persécuteurs, I: Intr., texte crit. et trad., II: Commentaire de J. Moreau, Paris 1954 (= SChr 39); Scourfield (1993) = J.H.D. Scourfield, Consoling Heliodorus. A Commentary on Jerome, *Letter* 60, Oxford 1993; Staesche (1998) = M. Staesche, Das Privatleben der römischen Kaiser in der Spätantike. Studien zur Personen- und Kulturgeschichte der späten Kaiserzeit, Bern (usw.) 1998; Zecchini (1988) = G. Zecchini, La storiografia cristiana del IV secolo (da Lattanzio ad Orosio), in: I cristiani e l'impero nel IV secolo, Colloquio sul Cristianesimo nel mondo antico, Macerata 17/18 dicembre 1987, a cura di G. Bonamente - A. Nestori, Macerata 1988, 169–194.

<sup>2</sup> Zu der schönen Parallele bei Johannes Chrysostomos, in dem Traktat *Ad viduam* (379/380 n. Chr.), den Hieronymus sicher kannte, vgl. kurz Scourfield (1993), 197.

<sup>3</sup> Vgl. zum Motiv der *opportunitas mortis* (s. Menander Rhet. 2,414; dazu Ch. Favez, *La consolation latine chrétienne*, Paris 1937, 67f., und mit vielen Belegen

tigem Leid bewahrt und sei daher eher zu begrüßen als zu beweinen – mit dem Hinweis auf unselige Zeitumstände und Zukunftsaussichten, etwa Kriege, politische Krisen, Verbannung und Verfolgung.<sup>4</sup> Hieronymus selbst führt diesen Gedanken in typischer Form ein (15, 1): *Verum quid ago medens dolori, quem iam reor et tempore et ratione sedatum, ac non potius replico tibi vicinas regum miserias et nostri temporis calamitates, ut non tam plangendus sit, qui hac luce caruerit, quam congratulandum ei, quod de tantis malis evaserit?* Daß aber seine folgende ausführliche Durchführung ungewöhnlich ist, bestätigt der Autor durch einen ausdrücklichen Kommentar (18, 1): *Excessimus consolandi modum et, dum unius mortem flere prohibemus, totius orbis mortuos planximus.*<sup>5</sup> Die Kritik, diese exkursartige Passage (15–17) habe mit dem eigentlichen Anliegen des Briefes, dem Trost des Adressaten, kaum etwas zu tun,<sup>6</sup> geht jedoch fehl: Mit der Erkenntnis, daß selbst die großen, mächtigen Persönlichkeiten der menschlichen Vergänglichkeit nicht nur ebenso wie alle anderen unterworfen seien,<sup>7</sup> sondern exemplarisch im Tod besonderes Unglück erlitten, wird in diesen Schlußkapiteln eng das konsolatorische Argument verwoben, daß Nepotian durch seinen Tod dem gegenwärtigen Unheil der Welt

---

Scourfield [1993], 198f.) aus der lateinischen Literatur nur Cic. div. 2, 22f.; Tusc. 1, 85f.; de orat. 3, 8; Brut. 329; Sen. dial. 6, 20. 26; Tac. Agr. 44f.

<sup>4</sup> Vgl. die ähnlichen Gedanken in epist. 123, 15–17; 128, 5; 130, 3 sowie bei Ambr. exc. Sat. 1, 30–32 (s. auch 2, 18f. 33) und schon bei Cic. fam. 5, 16, 3–5.

<sup>5</sup> Daß der enge Rahmen der Gattung aufgegeben ist, deutet Hieronymus auch am Ende des Kapitels 16 an: *non, mihi si linguae centum sint oraque centum, / ferrea vox, / omnia poenarum percurrere nomina possim* (vgl. Verg. Aen. 6, 625–627 und georg. 2, 43f.; s. Scourfield [1993], 215 mit weiteren Parallelen, so etwa epist. 123, 16). *neque enim historiam proposui scribere, sed nostras breviter flere miserias. alioquin ad haec merito explicanda et Thucydides et Sallustius muti sunt.*

<sup>6</sup> So Scourfield (1993), 223; ohne jedes Verständnis P. Winter, Nekrologe des Hieronymus (epist. 23, 39, 60), Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Zittau, Zittau 1907, 17. 21.

<sup>7</sup> Hieronymus greift hier auf die literarische Tradition der *exitus virorum illustrium* zurück (vgl. dazu A. Ronconi, Art. *Exitus illustrium virorum*, in: RAC 6 [1966], 1258–1268). *Clarissimorum hominum nostrae civitatis gravissimos exitus in Consolatione collegimus* sagt schon Cicero (div. 2, 22; vgl. Tusc. 3, 56ff.), und solche Beispiele, die auch in Texten anderer Gattungen begegnen, werden tatsächlich schon zur Zeit des Hellenismus in den Rhetorenschulen und -handbüchern gesammelt worden sein. In der Kaiserzeit ist eine regelrechte Gattung der *exitus illustrium virorum* nachweisbar (vgl. Plin. epist. 8, 12, 4). Wie kritisch und schöpferisch Hieronymus dieses Motiv christlich nutzt, ließe sich vor allem durch den Vergleich mit ähnlichen Stellen aus der älteren Konsolationsliteratur und der Philosophie zeigen, etwa mit Lucr. 3, 1025–1052; Servius in Cic. fam. 4, 5; Sen. dial. 6, 12–16. 26 und 11, 11. 14–16; M. Aur. 8, 5 (auch 3, 3. 8, 31. 10, 27 u. ö.).

entronnen sei. Die Trauer um den Verstorbenen geht in der Klage über das gegenwärtige Elend der Welt auf, in dem der Absender und der Adressat zurückgeblieben sind.<sup>8</sup> Erstmals seit der im Jahr 381 n. Chr. veröffentlichten Chronik<sup>9</sup> bezieht Hieronymus in diesem Brief offen Position zu reichspolitischen Entwicklungen,<sup>10</sup> veranlaßt durch die bedrohliche innere und äußere Lage Roms. Der Tatsache, daß er als Lateiner im Osten lebte, kommt dabei große Bedeutung zu: Sein Blick auf die Krise des Reiches überschaut das ganze Imperium und ist nicht, wie bei vielen anderen Autoren und Politikern seiner Zeit, auf einen Teil, den Westen oder den Osten, beschränkt.<sup>11</sup>

Das ganze Stück gliedert sich in zwei Teile, wie bereits der Einleitungssatz ankündigt (15,1): *vicinae regum miseriae* und *nostris temporis calamitates*, wobei die Überleitung vom ersten zum zweiten Teil dem Leser das übergeordnete Anliegen des Verfassers eröffnet (16,2): *non calamitates miserorum, sed fragilem humanae condicionis narro statum ...* – das weist hier voraus und zurück (vgl. 15,3. 19). Zuerst beschreibt Hieronymus das Schicksal bekannter Persönlichkeiten der jüngeren Vergangenheit, wobei er einerseits an das unselige Sterben römischer Kaiser und Usurpatoren (15,2–4), andererseits an den Fall dreier hoher politischer

<sup>8</sup> Vgl. G. Guttilla, S. Girolamo, Seneca e la *novitas* dell'ad *Heliodorum epitaphium Nepotiani*, in: *Annali del liceo classico „G. Garibaldi“ di Palermo* 14/16 (1977/1978), 217–244 (235).

<sup>9</sup> Die Chronik vermittelt insgesamt ein düsteres Bild der römischen Zeitgeschichte seit Constantius. Die geplante Kirchengeschichte hätte ebensowenig von Glanz und Gloria gekündet: *Scribere enim disposui (si tamen vitam Dominus dederit; et si vituperatores mei saltem fugientem me et inclusum persequi desierint) ab adventu salvatoris usque ad nostram aetatem, id est ab apostolis usque ad nostri temporis faecem, quomodo et per quos Christi Ecclesia nata sit, et adulta, persecutionibus creverit, et martyriis coronata sit* (vgl. *epist.* 82,10); *et postquam ad Christianos principes venerit, potentia quidem et divitiis maior, sed virtutibus minor facta sit* (*Vita Malchi* 1). Hieronymus, geprägt von den Entwicklungen des vierten Jahrhunderts, entfernt sich damit weit von der eusebianischen Geschichtstheologie (so auch A. Penna, S. Gerolamo, Torino 1949, 162f., und Inglebert [1996], 216. 217 Anm. 87. 267–269. 278; anders Zecchini [1988], 191).

<sup>10</sup> Auch in dem kurz nach *epist.* 60 verfaßten Jonaskommentar erhebt er bittere Anklage gegen die Könige und Weisen dieser Welt (in *Ion.* 3,6–9), allerdings ohne ausdrücklichen Bezug auf Rom.

<sup>11</sup> Auch wenn das Schreiben an Heliodor adressiert ist, zielt es doch auf ein breiteres Publikum im lateinischen Westen des Imperiums. Die Publikation wird durch spätere Äußerungen des Autors selbst bestätigt (zu zögerlich Scourfield [1993], 14), so *epist.* 112,3 (404 n. Chr.) und klar im Prolog zum Jonaskommentar (noch 396 n. Chr.). Daß Hieronymus seine Briefe, freilich nicht alle, fortlaufend herausgab, steht durch seine eigene Aussage in *vir. ill.* 135 fest.

Würdenträger erinnert (16, 1). Im zweiten Teil (16, 2–17) entfaltet er ein Panorama der verheerenden Barbarenstürme, welche den Osten des Imperiums seit über zwanzig Jahren heimsuchten.<sup>12</sup> Der Kirchenvater hebt besonders das Leid der christlichen Gemeinden und des Klerus hervor sowie die Verwüstung der einst mächtigen griechischen Staaten<sup>13</sup> und den jüngsten Barbareneinfall des Jahres 395 n. Chr. am Kaukasus, mit dem eine längere Friedenszeit schlagartig zu Ende gegangen war und die wütenden Scharen erstmals bis in den vorderen Orient gelangt waren (vgl. epist. 77, 8). Auf diese Beschreibung folgt der Versuch einer Erklärung des Unheils (17):<sup>14</sup>

*Olim offensum sentimus nec placamus deum. nostris peccatis barbari fortes sunt, nostris vitiis Romanus superatur exercitus; et quasi non hoc sufficeret cladibus, plus paene bella civilia quam hostilis mucro consumpsit ... infelices nos, qui tantum displicemus deo, ut per rabiem barbarorum illius in nos ira desaeviat ... Romanus exercitus, victor orbis et dominus, ab his vincitur, hos pavet, horum terretur aspectu, qui ingredi non valent, qui, si terram tetigerint, se mortuos arbitrantur, et non intellegimus prophetarum voces: ‚fugient mille uno persequente‘ nec amputamus causas morbi, ut morbus pariter auferatur, statimque cernimus sagittas pilis, tiaras galeis, caballos equis cedere?*

Den Eindruck, alle Menschen ohne Ausnahme seien von diesem Leid betroffen, erreicht Hieronymus, indem er die erste Person Plural wählt: *nostras breviter flere miserias* (16, 5; nicht mehr nur *regum miseriae!*) und *nos miseri, qui aut patimur aut patientes fratres nostros tanta perspiciamus ...* (17, 1), und den Widerspruch eines fiktiven Zuhörers (16, 1: *dicat aliquis: regum talis condicio est, feriuntque summos fulgura montes* nach Hor. *carm.* 2, 10, 11f.) postwendend zurückweist.

<sup>12</sup> Die Praefatio der Chronik, die mit der Darstellung der schweren Barbareneinfälle unter Valens und der verheerenden Schlacht bei Adrianopel (378 n. Chr.) endet, beschließt Hieronymus mit folgenden Worten: ... *quo fine contentus, reliquum temporis Gratiani et Theodosii latioris historiae stilo reservavi, non quo de viventibus timuerim libere et vere scribere – timor enim Domini hominum timorem expellit – sed quoniam dibacchantibus adhuc in terra nostra barbaris incerta sunt omnia*; vgl. epist. 123, 16 (409 n. Chr.): *olim a mari Pontico usque ad Alpes Iulias non erant nostra, quae nostra sunt, et per annos triginta fracto Danubii limite in mediis Romani imperii regionibus pugnabatur.*

<sup>13</sup> Auf den Untergang großer Städte gehen die Verfasser von Trostschriften (vgl. Menander Rhet. 2, 414) – als steigernde Variation zum Tod einzelner berühmter Menschen – häufiger ein, vgl. nur Sen. dial. 6, 21 oder Ambr. epist. 8 (39), 3 (über die Barbareneinfälle in Norditalien).

<sup>14</sup> Schon in 16, 3: *Romanus orbis ruit et tamen cervix nostra non flectitur.* Vgl. in Ezech. 8 praef.: *cadit mundus et cervix erecta non flectitur.*

### 3. Aufbau und Gestaltung des Kaiserkatalogs (epist. 60, 15, 2–4)

(2) *Constantius, Arrianae fautor hereseos, dum contra inimicum paratur et concitus fertur ad pugnam, in Mopsi viculo moriens magno dolore hosti reliquit imperium. Iulianus, perditor animae suae et Christiani iugulator exercitus, Christum sensit in Media, quem primum in Gallia denegarat, dumque Romanos propagare vult fines, perdidit propagatos.* (3) *Iovianus gustatis tantum regalibus bonis foetore prunarum suffocatus interiit ostendens omnibus, quid sit humana potentia. Valentinianus vastato gentili solo et inultam patriam derelinquens vomitu sanguinis extinctus est. huius germanus Valens Gothico bello victus in Thracia eundem locum et mortis habuit et sepulchri. Gratianus ab exercitu suo proditus et ab obviis urbibus non receptus ludibrio hosti fuit cruentaeque manus vestigia parietes tui, Lugdune, testantur.* (4) *adulescens Valentinianus et paene puer post fugam, post exilia, post recuperatum multo sanguine imperium haud procul ab urbe fraternae mortis conscia necatus est et cadaver exanimis infamatum suspendio. quid loquar de Procopio, Maximo, Eugenio, qui utique, dum rerum potirentur, terrori gentibus erant? omnes capti steterunt ante ora victorum et, quod potentissimis quondam miserrimum est, prius ignominia servitutis quam hostili mucrone confossi sunt.*

#### Kommentar

Für den historischen Hintergrund der Ereignisse, auf die Hieronymus in diesem Kapitel anspielt und deren genaue Kenntnis er beim Leser voraussetzt, und die vollständigen Quellenangaben sei auf die gängigen Handbücher zur Geschichte der Spätantike, auf die entsprechenden Erläuterungen bei Scourfield (1993) und Meijer (2003) sowie auf Staesche (1998), 96–116, und Arand (2002) verwiesen.

(2) *Constantius*: Als sich Julian 360 n. Chr. in Gallien von seinen Truppen zum Augustus hatte erheben lassen, brach Constantius II. seinen Feldzug gegen die Perser eiligst ab und zog zur Unterdrückung der Usurpation gen Westen. Jedoch starb er Anfang November 361 n. Chr. in Mopsucrenae bei Tarsos an einer schweren Fieberkrankheit. Auf dem Totenbett soll er Julian zu seinem Nachfolger ernannt haben. Vgl. Hier. chron. 242b: *Constantius Mopsocrenis inter Ciliciam Cappadociamque moritur* ...; Ps. Aur. Vict. epit. 42, 17 (mit ähnlichem Ausdruck); Amm. 21, 15, 2; Eutr. 10, 15; Oros. hist. 7, 29, 17. – *perditor animae suae*: Durch den Abfall von Gott unterscheidet sich Julian von den früheren Christenverfolgern. *perdere animam* ist biblisch: ... *qui non accipit crucem suam et sequitur me, non est me dignus. qui invenerit animam suam, perdet illam; et qui perdidit animam suam propter me, inveniet eam* (Mt. 10, 38f. u. ö.). – *iugulator*: *iugulator* ist einmal bei Salvian, sonst nur in zwei Glossarien belegt (ThLL 7, 2, 1, 634 [Teßmer]). Das Verbum *iugulare* hingegen begegnet in ähnlichem Zusammenhang häufig, vgl. nur Hier. Vita Pauli 2 und Lact. inst. 5, 19, 1. – *quem primum in Gallia denegarat*: Hieronymus datiert die Konversion Julians zu den alten Göttern in die Zeit, als er noch als Caesar in Gallien regierte, also vor die Usurpation. Julian selbst (epist. 61 Weis) verlegte seine Apostasis in das Jahr 351/352 n.

Chr. und nach Kleinasien; er schwärmt oft vom tiefen Eindruck der kleinasiatischen Philosophen, die er zwischen 351 und 355 n. Chr. in Pergamon und Ephesus gehört hatte. Gleichwohl blieb der Apostata in Gallien bis 361 n. Chr. nach außen hin Christ, um, wie Ammian bestätigt (21,2,4f.; vgl. 22,5), im Kampf gegen Constantius möglichst viele Anhänger für sich zu gewinnen. Erst am Ende des Jahres, nach dem Sieg über seinen Widersacher, verkündete er die Verehrung der alten Götter und setzte die heidnische Restauration sofort in die Tat um (durch Tempelreparaturen, Götterfeste, Opfer, Besetzung von Priesterstellen). Ammian (22,5) behauptet, Julian habe sich in Wahrheit bereits in seiner Jugend (*a rudimentis pueritiae primis*) vom Christengott abgekehrt. – *dumque Romanos propagare vult fines, perdidit propagatos*: Hinter diesem kurzen Satz verbirgt sich eine der erbittertesten politischen Kontroversen des vierten Jahrhunderts (vgl. R. Turcan, L'abandon de Nisibe et l'opinion publique [363 ap. J.-C.], in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol*, édités par R. Chevallier, tom. II, Paris 1966, 875–890; G. Wirth, Jovian. Kaiser und Karikatur, in: *Vivarium. Festschrift T. Klauser zum 90. Geburtstag*, Münster 1984 [= *JbAC Erg. Bd. 11*], 353–384 [358ff.]; Demandt [1989], 110 und Caltabiano [1993], 114–116). In jahrzehntelangen Kämpfen an der Ostfront war es der römischen Armee nicht gelungen, die Perser unter Sapor II. (Šapur) zu unterwerfen oder zumindest die Reichsgrenze dauerhaft zu sichern. Vielmehr hatten die schweren Niederlagen in den fünfziger und sechziger Jahren die Lage dramatisch verschlimmert. Nach dem Tod Julians standen die römischen Truppen führerlos im Feindesland, dazu war eine persische Invasion zu befürchten, die den Krieg weit ins Reichsinnere hineingetragen hätte. Unter diesen Umständen entschloß sich Jovian, der vom römischen Heer im Kriegsgebiet zum Augustus ausgerufen worden war, im Juli 363 n. Chr., ein Friedensangebot Saptors unter Preisgabe der vielumkämpften Grenzfesten Nisibis und weiter Teile Mesopotamiens anzunehmen. Zum erstenmal in der römischen Geschichte hatte das Imperium in einem Vertrag dem Verlust eigener, mit dem Blut römischer Soldaten errungener Gebiete zustimmen müssen. Die Verbitterung über dieses Ereignis war überall zu vernehmen, im Westen, im Osten, bei Heiden, bei Christen, und umgehend entbrannte der Streit um die Verantwortung für diese militärische und politische Schande: Die einen, überwiegend Heiden, erklärten Jovian für schuldig (vgl. Amm. 25,7; Libanios or. 18,278ff. 24,9; Zos. 3,32; auch Ruf. Fest. 29). Die anderen betrachteten die militärische Ohnmacht der Vorgänger als ausschlaggebend und den Rückzug des neuen Kaisers als unausweichlichen Schlußpunkt einer seit langem verhängnisvollen Ostpolitik (vgl. Oros. hist. 7,31,1f.; Aug. civ. 4,29; Socr. hist. 3,22; Soz. hist. 6,3,2; kritischer Eutr. 10,17). Hieronymus verschweigt den gravierenden Schritt Jovians nicht, doch schon in der Chronik notiert er (243c): *Iovianus rerum necessitate compulsus Nisibin et magnam Mesopotamiae partem Saporis Persarum regi tradidit* (vgl. sit. et nom. [PL 23,906B]) und spricht damit den christlichen Herrscher von der Verantwortung frei. So fällt die Schuld auf Julian zurück.

(3) *Iovianus*: Vgl. chron. 243e: *Iovianus cruditate sive odore prunorum, quas nimias adoleri iusserat, Dadastanae moritur anno aetatis XXXVIII*. Über den Tod Jovians kursierten also Gerüchte; vgl. Eutr. 10,18: *Multi exanimatum opinantur nimia cruditate (inter cenandum enim epulis indulserat), alii odore cubiculi, quod ex recenti tectorio calcis grave quiescentibus erat, quidam nimietate prunorum, quas gravi frigore adoleri multas iusserat*; Oros. hist. 7,31,3. – *Valentinianus*: Valentinian I., geboren in Pannonien, starb im Winter 375 n. Chr., noch bevor er die Strafexpedition gegen die Quaden und Sarmaten, die seine Heimat seit Ende 373 n. Chr. schwer heimgesucht hatten, zu einem erfolgreichen Abschluß führen konnte. Der Tod ereilte ihn der Überlieferung

nach während diplomatischer Verhandlungen mit seinen Gegnern. Vgl. chron. 247h: *Valentinianus subita sanguinis eruptione, quod Graece apoplexis vocatur, Brigitione moritur* und epist. Morin (s. u. im Text); dazu Ps. Aur. Vict. epit. 45, 8; Amm. 30, 6; Oros. hist. 7, 32, 14; Zos. 4, 17. Der Kaiser galt als jähzornig und leicht erregbar, vgl. Ps. Aur. Vict. epit. 45, 5; Amm. 30, 8, 2. – *Valens*: Der Kaiser fiel in der verheerenden Niederlage der Römer gegen die Goten bei Adrianopel im Jahre 378 n. Chr. (s. u.). – *Gratianus*: Der Kaiser starb im August 383 n. Chr. Nach Hieronymus (s. auch epist. Morin unten im Text) wurde Gratian in Lyon von Andragathius, dem Heermeister des Usurpators Maximus, gefangengenommen und dann ermordet (vgl. Ambr. in psalm. 61, 23/25: Ermordung Gratians bei einem *convivium*; Rufin hist. 11, 14: Andragathius als *dux Lugduni*; Soz. hist. 7, 13, 8f.: Gratian erst gefangen, dann ermordet; Oros. hist. 7, 34, 10; Socr. hist. 5, 11 und abweichend Zos. 4, 35f.; zu den Quellen Zosime, Histoire nouvelle, tome II, 2 [livre IV], texte établi et traduit par F. Paschoud, Paris 1979, 415 mit Lit.). Maximus hatte sich in Britannien gegen den Kaiser erhoben, die Truppen Gratians in Gallien zunächst besiegt und dann nach und nach hinter sich gebracht. – *manus* ist hier ganz konkret zu fassen: die „blutige, blutüberströmte Hand“ des Opfers, deren Spuren die ‚Wände‘ in Lyon, dort, wo der Kaiser ermordet worden war, noch ‚aufwiesen‘ (anders D. Woods, Jerome, *Ep.* 60.15.3: Gratian and the Walls of Lyons, in: AHB 13 [1999]; 56–59, mit abwegiger Interpretation). Der gesamte Ausdruck ist dramatisch hoch gesteigert.

(4) *Adulescens Valentinianus ... paene puer* (die Junktur auch in epist. 52, 1): Valentinian, geboren 372 n. Chr., starb im Alter von neunzehn Jahren. Hieronymus spielt hier aber auch auf die Wirren nach Gratians Tod in den achtziger Jahren, auf die Flucht des jungen Kaisers vor Maximus in den Ostteil des Reiches und die verlustreiche Rückeroberung des Westens zusammen mit Theodosius an. Die Bemerkung mag man als einen der frühesten überlieferten Zweifel am römischen Kinderkaisertum werten: Valentinian hatte die Reihe der *principes pueri* eröffnet, und ein Jahr vor der Abfassung des 60. Briefs war das Imperium an den siebzehnjährigen Arcadius und den zehnjährigen Honorius gefallen. Zu *multo sanguine* vgl. die Schilderung des Bürgerkriegs in paneg. 2 (12), 34ff. – *necatus est*: Der Tod Valentinians stellte schon die zeitgenössischen Historiker vor Probleme. Einige vertraten die Ansicht, der Kaiser sei in Vienne von dem mächtigen fränkischen Heermeister Arbogast ermordet und anschließend, um einen Selbstmord vorzutäuschen, aufgehängt worden (s. nur Oros. hist. 7, 35, 10). Doch das Gerücht, Valentinian habe sich angesichts der ausweglosen Lage im Kampf gegen den Usurpator selbst das Leben genommen, hielt sich hartnäckig. B. Croke, Arbogast and the Death of Valentinian II, *Historia* 25 (1976), 235–244, führt die Quellen auf und votiert für Selbstmord (so schon O. Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, 5, Berlin 1913, 241f.; Demandt [1989], 134; Scourfield [1993], 204f. und jetzt Staesche [1998], 197f.), übersieht aber – wie alle anderen Spezialuntersuchungen zum Thema – die vorliegende Stelle aus Hieronymus. Seine Kritik (241), Orosius und die anderen Historiker des fünften Jahrhunderts seien zeitlich zu weit vom Geschehen entfernt und somit mit ihrer Annahme einer Ermordung nicht glaubwürdig, verliert damit die Berechtigung. Hieronymus ist nach Ambrosius (obit. Valent. 33), dessen vorsichtige Behandlung des Todes Valentinians in der Grabrede (392 n. Chr. – also noch zu Lebzeiten Arbogasts und des Usurpators Eugenius) der hieronymianischen epist. 60, 15 nicht widerspricht und ihrerseits eher auf Mord denn auf Selbstmord hindeutet, der früheste Zeuge des Ereignisses und könnte klarer nicht sein: Valentinian wird ermordet (*necatus est*), sein Leichnam aber aufgeknüpft, um den schändlichen Verdacht des Selbstmords zu verbreiten (*cadaver exanimis infamatum suspensio*). Der Kontext des

Kapitels, in dem gerade keine Ehrenrettung der orthodoxen Kaiser betrieben werden soll, macht die Aussage durchaus glaubwürdig, es sei denn, Hieronymus hinge hier selbst von einer tendenziösen Quelle ab. – *Procopio, Maximo, Eugenio*: Hieronymus trifft eine Auswahl aus der großen Zahl der Thronprätendenten des vierten Jahrhunderts: Procopius (365/366 n. Chr.), Maximus (383–388 n. Chr.) und Eugenius (392–394 n. Chr.). In späteren Werken übt er mehrfach (epist. 130, 7; adv. Pelag. 3, 19; in Ezech. 9, 28, 1–10) scharfe Kritik an dem *comes Africae* Heraclian, der sich 413 n. Chr. gegen Honorius erhoben hatte. Lesenswert sind die allgemeinen Gedanken über Usurpationen in Ezech. 9, 28, 1–10. – *ignominia servitutis*: Vgl. über Eugenius Rufin. hist. 11, 33: *Eugenius ante Theodosii pedes victis post terga manibus adducitur ibique vitae eius et certaminis finis fuit.*

\* \* \*

Hieronymus beschreibt die *vicinae regum miseriae* in Form eines langen Katalogs der römischen Kaiser von Constantius II. bis Valentinian II. und der drei Usurpatoren Procopius, Maximus und Eugenius. Die Abfolge ist chronologisch, abgesehen von den Usurpatoren, die als Gruppe am Ende zusammengestellt sind. Einen Unterschied zwischen den Herrschern des westlichen und denen des östlichen Teils des Reiches macht Hieronymus nicht. Ferner reiht dieser Katalog die Exempla der Kaiser nicht bloß isoliert aneinander: Aus der Schwäche ihrer *humana potentia*, sichtbar in dem elenden Sterben aller Imperatoren, erhellt die sich wiederholende, aktuelle historische und politische Wirklichkeit des gesamten Kaisertums. Daß Hieronymus in diesem Kapitel das ganze Arsenal der Vorstellungen und Begriffe, mit denen die römische Kaiseridee von Augustus an bis in die Spätantike hinein ausgestattet worden war, ad absurdum führt,<sup>15</sup> braucht nicht eingehend ausgeführt zu werden. Schon in dem vorausgehenden Abschnitt (14, 5) stellt er nüchtern, ja entlarvend, den weltlichen Herrscher dem christlichen Bischof gegenüber: *Ille [sc. rex] enim nolentibus praeest, hic [sc. episcopus] volentibus; ille terrore subicit, hic servitute dominatur; ille corpora custodit ad mortem, hic animas servat ad vitam.* Hier nun werden die aus der Kaisertitulatur, den Inschriften und den Panegyriken sattem bekannten Topoi widerlegt – wie etwa die *pietas*, die *recta fides*, die *cura rei publicae*, die *fortitudo*, *constantia*, *patientia*, *prudentia*, *clementia* und *humilitas* des Herrschers, seine Rolle als *servator* und *ultor rei publicae*, seine *auctoritas*, *fortuna*, *felicitas* und *aeternitas*, seine Unbesiegbarkeit (*victor* bzw. *invictus*) und militärischen Erfolge, seine übermenschliche Gottesnähe, aber auch die *securitas*, *libertas*, *dignitas*

<sup>15</sup> Was nicht bedeutet, daß Hieronymus die Monarchie als Staatsform des Imperium Romanum grundsätzlich in Zweifel gezogen hätte, im Gegenteil, ihre Begründung unter Augustus deutet auch er heilsgeschichtlich; vgl. epist. 125, 15 und in Mich. 1, 4, 1–7.

des römischen Volkes, die *salus publica*, das Imperium als *orbis terrarum*, die Überzeugung, die selige Gegenwart überbiete alle früheren Zeiten. Wie hintergründig Hieronymus die Hohlheit dieser Vorstellungen herausarbeitet, sei an einigen Beispielen kurz aufgezeigt:

(a) Die drei auffälligen *nomina agentis* auf *-tor* (*fautor*, *perditor* und *iugulator*) lassen an die Kaisertitel denken,<sup>16</sup> die auf Inschriften überall im Reich von den Leistungen der Herrscher künden sollten: *restitutor libertatis*, *auctor salutis*, *servator imperii*, *fundator securitatis* u.s.f. (etwa die berühmte Inschrift von Ma'ayan Baruleh' über Julian), und auch in die Literatur eindringen – doch was für Taten können Constantius und Julian hier verbuchen!<sup>17</sup>

(b) Der Kommentar zu Julians Expansionsplänen gegen das Perserreich (*dumque Romanos propagare vult fines, perdidit propagatos*) konterkariert das Ideal des römischen Kaisers als eines *propagator imperii*.<sup>18</sup>

(c) Das in den Farben der Satura tragica gehaltene Bild Gratians (*ludibrio hosti fuit*, vgl. die Wendung auch in 16,3), der *ab exercitu suo proditus et ab obviis urbibus non receptus* allein umherirrt, evoziert in grauenvoller Umkehr den Gedanken an den Ritus des *adventus principis*, die feierliche Einholung des Kaisers in eine Stadt bzw. den *occursus* und das *obviam ire* ihrer hohen Würdenträger.

(d) Der Leser wird Zeuge, wie die Machthaber fern von Rom, fern von den kaiserlichen Residenzen zugrunde gehen: Constantius *in Mopsi viculo*, Julian *in Media*, Valens *in Thracia*, Gratian vor Lyon, Valentinian II. bei der *urbs fraternae mortis conscia* – und, so ließe sich ergänzen, Jovian bei Dadastana in Bithynien und Valentinian I. bei Brigetio in Pannonien. Doch nicht nur das: Valens wird nach dem Tod auf dem Schlachtfeld von

<sup>16</sup> Vgl. W. Enßlin, *Gottkaiser und Kaiser von Gottes Gnaden*, München 1943 (SBAW phil.-hist. Abt. 1943, 6), 40–43, mit vielen Belegen, sowie R. Laqueur, *Das Kaisertum und die Gesellschaft des Reiches, Probleme der Spätantike*, Vorträge auf dem 17. Deutschen Historikertag, Stuttgart 1930, 1–38 (31f.), zum Stil spätantiker Inschriften.

<sup>17</sup> Vgl. ähnlich Lucifer Athan. 1,31. 2, 16 gegen Constantius.

<sup>18</sup> Vgl. aus dem reichen Stellenmaterial nur Cic. rep. 3,24: *sapientia iubet augere opes, amplificare divitias, proferre finis – unde enim esset illa laus in summorum imperatorum incisa monumentis finis imperii propagavit, nisi aliquid de alieno accessisset?*, und Tac. ann. 12,23; Suet. Nero 18; paneg. 2 (12),23,1; Symm. or. 1,2. 2,24; Oros. hist. 6,14,3. Der Kaiser heißt auf Inschriften *propagator imperii* (vgl. Demandt [1989], 221 und den Index bei D. Kienast, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt <sup>2</sup>1996). Weder Ammian, dessen zurückhaltende Wertung des Perserfeldzugs Julians zeigt, daß dieser Krieg in der Öffentlichkeit umstritten war (25,4,23–27), noch Hieronymus gebrauchen den Terminus in ihren Geschichtswerken.

Adrianopel weder nach dem eigenen religiösen Ritus bestattet (... *eundem locum et mortis habuit et sepulchri*<sup>19</sup>) – was für jeden antiken Menschen ein schreckliches Ende bedeutete – noch erhält er ein prunkvolles Kaiserbegräbnis, dem seit der frühen Kaiserzeit nicht nur religiöse, sondern auch große politische Bedeutung innewohnte.<sup>20</sup>

#### 4. *De mortibus imperatorum*

Der Glaube, die Gottheit strafe den Gottesfeind durch direktes Eingreifen noch im Diesseits, war sowohl im griechisch-römischen als auch im jüdischen Denken tief verwurzelt. Das endgültige Urteil über das Leben eines Menschen sprach nach antikem Verständnis erst der Tod. War er verfrüht, unnatürlich, unglücklich, grausam oder mit unheilvollen Folgen verbunden, suchte man nach einer Schuld des Betroffenen, nach einem Vergehen, das mit einem derartigen Sterben gesühnt werden mußte. Von Homer bis zum Ausgang der Antike spüren die Menschen, daß der Tod Strafe sein kann, eine Strafe, die von denen vollstreckt wird, die Herren über menschliches Leben und Sterben sind, den Göttern. Die Verzweiflung, der Mensch sei dabei göttlicher Willkür ausgesetzt oder könne gar nicht anders, als in seinem Dasein tragische Schuld auf sich zu laden, empfinden die Griechen tiefer als die Römer, das Christentum sollte sie überwinden. Immer wieder jedoch bringen Menschen ihren Glauben zum Ausdruck, der Frevel gegen einen Gott sei Grund seiner strafenden Rache, und beobachten dies exemplarisch gerade an den großen Figuren, sei es des Mythos oder der Geschichte, und an dramatischen Entscheidungssituationen historischer Bedeutung.

<sup>19</sup> Vgl. chron. 249c (*sepultura quoque caruit*).

<sup>20</sup> Vgl. unten epist. Morin: *contra regale fastigium*; Amm. 31,13,17: *illud tamen certum est nec Scipioni nec Valenti sepulturam, qui suprematis honor est, contigisse* und Oros. hist. 7,33,15: ... *quo magis testimonium punitionis eius et divinae indignationis terribili posteris esset exemplo, etiam communi caruit sepultura*. Laktanz bemerkt (mort. pers. 2,7 und 4,3) zu Nero und Decius, sie seien nicht bestattet worden: Der eine sei mysteriös verschwunden, den anderen hätten auf dem Schlachtfeld die Raubvögel zerrissen. Das Kaiserbegräbnis war seit Constantins Bestattung im Mausoleum der Apostelkirche zu Constantinopel ein wichtiges zeremonielles Element der christlichen Kaiserehrung (dazu kurz St. Rebenich, Vom dreizehnten Gott zum dreizehnten Apostel? Der tote Kaiser in der Spätantike, in: Intentionen – Wirklichkeiten, Skriptenheft I zum 42. Deutschen Historikertag, Frankfurt a. M. 1998, 40f.; vgl. auch Brandt [2002], 67f.). Auch Constantius II., Jovian, Valentinian I. wurden dort im *sepulchrum regium*, Gratian und Valentinian II. dagegen in Mailand beigesetzt. Der Heide Julian fand dem eigenen Wunsch gemäß sein Grab in Tarsos (wo auch der letzte Christenverfolger vor ihm, Maximinus Daia, bestattet lag).

Die christliche Chrêsis dieser alten Idee findet in der lateinischen Literatur<sup>21</sup> ihre gültige Form bei Laktanz, der sie in seinem Werk *De mortibus persecutorum* zum Deutungsmuster einer ganzen historischen Epoche erhebt.<sup>22</sup> Systematisch läßt er die römischen Kaiser, die sich der Verfolgung des christlichen Glaubens schuldig gemacht hatten, Revue passieren und erkennt in ihrem elenden Sterben die strafende Hand Gottes in der Geschichte (1, 5–8):<sup>23</sup>

*Qui insultaverant Deo, iacent, qui templum sanctum everterant, ruina maiore ceciderunt, qui iustos excarnificaverant, caelestibus plagis et cruciatibus meritis nocentes animas profuderunt. Sero id quidem, sed graviter ac digne. Distulerat enim poenas eorum Deus, ut ederet in eos magna et mirabilia exempla, quibus posteri discerent et Deum esse unum, et eundem iudicem digna vindice supplicia impiis ac persecutoribus inrogare. De quorum exitu scripto testificari placuit, ut omnes qui procul remoti fuerunt vel qui postea futuri sunt, scirent, quatenus virtutem ac maiestatem suam in extinguendis delendisque nominis sui hostibus Deus summus ostenderit ...*

Die Heiden hingegen führten im vierten Jahrhundert das Argument vom Zorn der Götter gegen den neuen politischen Rang des Christentums ins Feld.<sup>24</sup> Die Polemik, das Unglück des römischen Imperiums – von inneren

<sup>21</sup> Vgl. später z. B. Orosius hist. 7, 28, 3: [nach einem kurzen Hinweis auf den Tod Julians] *haec est lenta illa paganorum poena sed certa; hinc sani insaniunt, hinc non vulnerati conpunguntur, hinc ridentes gemunt, hinc viventes deficiunt, hinc secreto excruciantur, quos nemo persequitur, hinc iam paucissimi remanserunt, qui numquam aliquo persequente puniti sunt.*

<sup>22</sup> Zum Begriff und zur Methode christlicher Chrêsis vgl. allgemein Chr. Gnllka, XPHΣΙΣ. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur. I: Der Begriff des „rechten Gebrauchs“, Basel - Stuttgart 1984, und II: Kultur und Conversion, Basel 1993. Der umfassende, systematische Zugriff auf die ältere Tradition bei Laktanz und der geistige Hintergrund seiner Verarbeitung sind, trotz der Beobachtungen bei Moreau (1954), 55–64, noch nicht ausreichend erforscht, auch wenn W. Nestle, Legenden vom Tod der Gottesverächter, ArchRelWiss 33 (1936), 246–269; W. H. Friedrich, Der Tod des Tyrannen. Die poetische Gerechtigkeit der alten Geschichtsschreiber – und Herodot, A&A 18 (1973), 97–129; W. Speyer, Art. Gottesfeind, RAC 11 (1991), 996–1043; Leppin (1996), 206; Staesche (1998), 96–116, und jetzt Arand (2002) sowie Brandt (2002) eine Fülle von heidnischen und christlichen (vgl. nur Tert. Scap. 3, 4) Belegen aus der Zeit vor und nach Laktanz für das literarische Motiv des Todes eines schlechten Herrschers beibringen. Hieronymus (vor allem die Stellen aus den Briefen und den Bibelkommentaren) erfährt in diesen Spezialuntersuchungen kaum Beachtung.

<sup>23</sup> Vgl. 24, 1. 50, 1. 52; inst. 4, 27, 5 und 5, 22, 23.

<sup>24</sup> Obwohl sie nach Hieronymus dem christliche Denken kaum tieferes Verständnis entgegenbrachten (in Hab. 2, 3, 14–16): *Dum adhuc essem puer et in grammaticae ludo*

Konflikten über Naturkatastrophen bis hin zur Bedrohung durch die Barbaren – sei das Ergebnis der Abwendung Roms von den alten Göttern, war schon älter, im oft beschriebenen „letzten Kampf des Heidentums“ aber erhob sie lauter als zuvor ihre Stimme und richtete sich nun auch gegen den christlichen Princeps. Starb ein Kaiser einen unglücklichen Tod, nahm man sogleich das Walten der Götter für sich in Anspruch und erklärte mit ihrem Zorn das Unglück des christlichen Herrschers. Dafür nur zwei Beispiele:

(a) Julian in eigener Person deutet seinen Sieg über Constantius II., der im Laufe des Kampfes um den Thron verstorben war, in einem Brief an seinen Onkel Julianus (epist. 5 Weis):

Ζῶμεν διὰ τοὺς θεοὺς ἐλευθερωθέντες τοῦ παθεῖν ἢ δρᾶσαι τὰ ἀνήκεστα· μάρτυς δὲ ὁ Ἥλιος, ὃν μάλιστα πάντων ἰκέτευσα συνάρασθαί μοι, καὶ ὁ βασιλεὺς Ζεὺς, ὡς οὐδέποτε ἠὲξάμην ἀποκτείνειν Κωνσταντίον, μᾶλλον δὲ ἀπηρξάμην. τί οὖν ἦλθον; ἐπειδὴ μοι οἱ θεοὶ διαρρήδη ἐκέλευσαν, σωτηρίαν μὲν ἐπαγγελλόμενοι πειθομένῳ, μένοντι δὲ ὁ μηδεὶς θεῶν ποιήσειεν· ἄλλως τε ὅτι καὶ πολέμιος ἀποδειχθεὶς ᾤμην φοβῆσαι μόνον καὶ εἰς ὁμιλίᾳς ἤξειν ἐπεικεστέρας τὰ πράγματα, εἰ δὲ μάχη κριθείη, τῇ Τύχῃ τὰ πάντα καὶ τοῖς θεοῖς ἐπιτρέψας περιμένειν ὅπερ ἂν αὐτῶν τῇ φιλανθρωπίᾳ δόξη.

Julian wählt in diesem Brief einen moderaten Ton, doch können seine Unschuldsbeteuerungen nicht darüber hinwegtäuschen, daß Constantius II. nach paganer Überzeugung den alten Göttern Roms zum Opfer gefallen war. Ihre Gunst galt dem Apostata.

(b) Ammianus Marcellinus, der in seinem Geschichtswerk offen Sympathie für Julian hegt, stattet Kaiser Valens mit typischen Zügen eines Tyrannen aus und sieht in seinem furchtbaren Tod in der Schlacht bei Adrianopel 378 n. Chr. eine immanente Gerechtigkeit walten. Der pagane Historiker kritisiert die harte Ablehnung der Magie und Mantik durch den Kaiser und behandelt in großer Ausführlichkeit (29, 1f.) die Prozesse und Hinrichtungen heidnischer Philosophen;<sup>25</sup> unter ihnen waren Julians enger

---

*exercerer omnesque urbes victimarum sanguine polluerentur ac subito in ipso persecutionis ardore Iuliani nuntiatum esset interitus, eleganter unus de ethnicis: „Quomodo“, inquit, „Christiani dicunt Deum suum esse patientem et ἀνεξίκακον? Nihil iracundius, nihil hoc furore praesentius, ne modico quidem spatio indignationem suam differre potuit.“ Hoc ille ludens dixerit.*

<sup>25</sup> Zu diesen Prozessen s. Averil Cameron, *Das späte Rom*, München 1994, 192–194, sowie F. J. Wiebe, *Kaiser Valens und die heidnische Opposition*, Bonn 1995, 217–223, mit Beobachtungen zu Ammian und dem Motiv der *mortes persecutorum* nach Laktanz.

Freund Maximus von Ephesus und der junge Simonides, denen Zauberei und Majestätsverletzung zum Vorwurf gemacht wurden. Zwar folgert Ammian nicht ausdrücklich, es seien die Götter gewesen, die Valens mit dem Tode bestraft hätten. Das heidnische Publikum aber mußte die vom Kaiser angeordnete Verfolgung ihrer Philosophen, *quorum mentes cognatas caelestibus arbitramur* (18, 3, 8), als schweres Sakrileg empfinden. Finstere Portenta gingen dem gewaltsamen Tod des Kaisers voraus (31, 1), und auch das schreckliche Ereignis selbst kündete von der Schuld des „christlichen Heidenverfolgers“.<sup>26</sup>

Zu der Einsicht, im Unglück der starren, nicht zur Umkehr bereiten Feinde Gottes manifestiere sich von Anbeginn der Welt an bereits im Diesseits die göttliche Strafe, gelangt Hieronymus im Gegensatz zu Laktanz, der sich zeitlich und räumlich auf die römische Kaiserzeit beschränkt hatte, vor allem durch die Auslegung des Alten Testaments, namentlich der Propheten.<sup>27</sup> Beispielhaft bleiben dabei auch ihm die berühmten historischen Figuren, einerseits die Könige Israels aus der biblischen Geschichte, andererseits aus der jüngeren Vergangenheit eben die christenfeindlichen römischen Kaiser. Deren Verfolgungen werden in der Chronik gewissenhaft vermerkt und durchnummeriert,<sup>28</sup> während in den anderen Schriften entweder einzelne Ereignisse aus jenen Zeiten überliefert oder einige *persecutores* zusammenfassend aufgezählt werden. In diesen kurzen Katalogen<sup>29</sup> variieren die Zahl und die Namen, doch zeigt die Auswahl der je-

<sup>26</sup> Der Kaiser, der zuvor in seinem rasenden Zorn den Philosophen Simonides auf dem Scheiterhaufen verbrannt hatte (29, 1, 37f.), kommt selbst bei Adrianopel in den Flammen um (31, 13, 14–17). Das Talionsprinzip lebte in der Spätantike mächtig wieder auf, in Rechtsprechung, Literatur und Religion (vgl. noch Eunap VS 481 über den Tod des ‚Heidenverfolgers‘ Festus [über welchen Amm. 29, 2]). Vgl. dazu mit vielen Belegen Ch. Gnilka, Studien zur Psychomachie des Prudentius, Wiesbaden 1963, 51–81.

<sup>27</sup> Dieser Glaube ist fundamental für das jüdisch-christliche Geschichtsdnken (s. jetzt Inglebert [1996], 213f.) und die christliche Historiographie (vgl. Oros. hist. 7, 43, 17–20). Lucifer von Cagliari sandte Constantius II., dem arianischen Kaiser, sein Werk *De rebus apostaticis*, in dem er ihm am Beispiel der jüdischen Könige des Alten Testaments Gottes strafendes Eingreifen gegen die ungerechten und gottlosen Fürsten der Welt, aber zugleich auch seine Gnade im Falle ihrer Umkehr und Buße vor Augen führt. Der letzte Satz dieser Mahnschrift lautet: *Si hanc tibi promissam indulgentiam funerum tuorum repudiandam duxeris, illic hanc consequi desideraturus, ubi nihil eris praeter cruciamenta percepturus poenarum.*

<sup>28</sup> Zum schwierigen Problem der Zählung der Christenverfolgungen bei den frühchristlichen Autoren vgl. F. Paschoud, La polemica provvidenzialistica di Orosio, in: La storiografia ecclesiastica nella tarda antichità, Atti del convegno tenuto in Erice (3–8 XII 1978), Messina 1980, 113–133; Zecchini (1988), 192f., und Inglebert (1996), 252.

<sup>29</sup> Vgl. außer den im folgenden zitierten Partien noch in Ezech. 11, 36, 1–15.

weils genannten Kaiser, daß Hieronymus die Verfolgungen unter Nero, Domitian, Decius und Valerian, Diocletian, Maximian und Maximin als besonders schwer und gefährlich einschätzte. Im Sinne der christlichen Tradition der *mortes persecutorum* führt Hieronymus in einer Exegese seines Zachariaskommentars (406 n. Chr.) den schrecklichen Tod dieser Imperatoren auf die Strafe Gottes zurück (in Zach. 3, 14, 12). Die Schriftstelle *Et haec erit plaga qua percutiet Dominus omnes gentes, quae pugnaverunt adversus Hierusalem. Tabescet caro uniuscuiusque stantis super pedes suos, et oculi eius contabescent in foraminibus suis, et lingua eorum contabescent in ore suo*, wird kurz allgemein auf die *gentes quae contra urbem Domini dimicabunt* bezogen, danach aber auf die Christenverfolger der römischen Kaiserzeit angewandt:

*Nos autem dicemus omnes persecutores, qui afflixerunt Ecclesiam Domini, ut taceamus de futuris cruciatibus, etiam in praesenti saeculo recepisse quae fecerint. Legamus ecclesiasticas historias, quid Valerianus, quid Decius, quid Diocletianus, quid Maximianus, quid saevissimus omnium Maximinus, et nuper Iulianus, passi sint, et tunc rebus probabimus etiam iuxta litteram prophetiae veritatem esse completam, quod computruerint carnes eorum et oculi contabuerint et lingua in paedorem et saniam dissoluta sit.*

Laktanz und Eusebios hatten diese grauenvolle Todesart an einem konkreten Fall beschrieben, dem Ende des Kaisers Galerius.<sup>30</sup> Hieronymus hingegen abstrahiert vom Einzelbeispiel und weiß den Propheten im Sterben aller Christenverfolger erfüllt. Biblische Offenbarung und historische Erfahrung sind hier aufeinander bezogen.<sup>31</sup> Wie für die christliche Tradition vor ihm steht auch für Hieronymus fest, daß die Haltung des *persecutor* auf einer freien Wahl beruhe, gerade deshalb schuldhaft sei und von Gott geahndet werde. Die tiefere Verbindung des religionspolitischen Restaurationsversuches Julians und der gewaltsamen Christenverfolgungen

<sup>30</sup> Euseb. hist. 8, 16 und Lact. mort. pers. 33. Zu älteren Quellen vgl. Moreau (1954), 62f. und z. St. (mit vielen Parallelen); Staesche (1998), 109–111, und Arand (2002), 171–173.

<sup>31</sup> Derselbe Glaube spricht aus der Exegese von Habakuk 3, 14–16 (in Hab. 2, 3, 14–16; um 390–392 n. Chr.): *Possumus hoc versiculo [LXX: Divisisti in stupore capita potentium] uti, si quando reges et duces eorum Christianum viderimus sanguinem fundere, et postea ultionem Domini consecutam, quod dudum in Iuliano, et ante eum in Maximiano, et supra in Valeriano, Decio, Domitiano, Nerone perspeximus, et dicere ad Dominum in exultatione et oratione cum cantico: Divisisti in stupore capita potentium, hoc est in stupore credentium, vel in stupore cunctarum nationum, quae eos non putabant tam cito posse concidere.*

der früheren Kaiser sollen sich dem Leser damit in neuer, aufrüttelnder Weise enthüllen: Der geistigen Nähe und historischen Kontinuität paganer Repression über drei Jahrhunderte hinweg entspricht das kontinuierliche und folgerichtige Scheitern im furchtbaren Tod gerade derjenigen, die diese Repression politisch verantworten. Hieronymus sieht freilich, anders als Laktanz, keinen Grund, den Sieg des Christentums zu feiern. Im Gegenteil, er unterstreicht nachdrücklich, wie andauernd sich in der zurückliegenden Geschichte des römischen Imperiums die Verfolgungen wiederholt hätten und wie nah (*nuper*) das jüngste Beispiel Julian noch sei.<sup>32</sup> Gottes strafendes Walten gegen die Verfolger ist ihm zugleich historische Gewißheit und warnende Paränese für die Zukunft, eine Garantie gegen das Auftreten eines neuen Nero, eines neuen Julian liegt darin jedoch nicht.

In der Chronik verurteilt Hieronymus die Christenverfolgungen entschieden, doch vermeidet er es, das Ende der Kaiser gemäß der Tradition der *mortes persecutorum* auszugestalten. Julian, der letzte heidnische Kaiser des vierten Jahrhunderts, ist die einzige Ausnahme (chron. 243b): ... *gravissima imminentis persecutionis procella Dei voluntate sopita est. nam Iulianus in Persas profectus nostrum post victoriam dis sanguinem voverat.*<sup>33</sup> *ubi a quodam simulato perfuga ad deserta perductus, cum fame et siti apostata perdidisset exercitum et inconsultius a suorum erraret agminibus, ab obvio forte hostium equite conto ilia perfossus interiit anno aetatis XXXII.*<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Zur fortdauernden Bedrohung der Kirche vgl. in Am. 3, 9, 13–15: *intelligimus Ecclesiam usque ad finem mundi concuti quidem persecutionibus, sed nequaquam posse subverti; tentari, non superari. Et hoc fiet, quia Dominus Deus eius, id est Ecclesiae, se facturum esse pollicitus est, cuius promissio lex naturae est;* in Is. 3, 8, 9f. 12, 41, 1–7.

<sup>33</sup> Vgl. Oros. hist. 7, 30, 4f.: *Iulianus autem bellum adversum Parthos parans cum Romanas vires contractas undique ad destinatum secum traheret perditionem, Christianorum sanguinem dis suis vovit, palam persecuturus ecclesias, si victoriam potuisset adipisci. Nam et amphitheatrum Hierosolymis extrui iussit, in quo reversus a Parthis episcopos monachos omnesque eius loci sanctos bestiis etiam arte saevioribus obiceret spectaretque laniandos.*

<sup>34</sup> Hieronymus orientiert sich in seiner Darstellung eng an dem Breviarium des Heiden Rufius Festus (verfaßt nach 369 n. Chr.), das er um einige Einzelheiten ergänzt: *Tantum adeptus gloriam, cum de reditu a comitibus admoneretur, intentioni suae magis credidit et exstitit navibus, cum a transfuga qui se ad fallendum obicerat inductus viae in Madenam compendia sectaretur, dextrum adversa Tigridis ripa nudato militum latere iter relegens, cum incautius per agmen erraret, excito pulvere ereptus e suorum conspectu, ab obvio hostium equite conto per ilia ictus inguinum tenuis vulneratus est. Inter effusionem nimii sanguinis, cum suorum ordines licet saucius instaurasset, cunctantem animam multa suos adlocutus efflavit (28, 3); vgl. aber auch Ps. Aur. Vict. epit. 43, 3: *cumque inconsulto ardore nititur ordines ad proelium componere, ab uno ex hostibus et quidem fugiente conto percutitur ...* Die Nachrichten der zeitgenössischen Historiker*

Der an und für sich nüchtern gehaltenen Todesszene geht ihre christliche Interpretation unmittelbar voran: Der Verfolger lastet sich den schweren Frevel auf, seinen Göttern für ihren Beistand Christenblut zu geloben, und zahlt mit seinem Leben.<sup>35</sup> Das böse Ende erfolgt *Dei voluntate*.<sup>36</sup> In der Chronik gibt es keinen anderen Punkt, an dem das Eingreifen Gottes in das Geschick eines Menschen und in die Geschichte der Welt so eindeutig festgestellt wird. Einen noch polemischeren Ton jedoch schlägt Hieronymus in den Briefen an, außer in epist. 60, 15 auch in einem Abschnitt des siebzigsten Briefs (397/398 n. Chr.), in dem der römische Rhetor Magnus eine Lektion in christlicher Chrêsis erhält. Nach grundsätzlichen Überlegungen zur Nutzung paganer Literatur und Philosophie in der heiligen Schrift und zum Bild der Chrêsis in Deuteronomium 21, 10ff. beginnt im dritten Kapitel ein langer Katalog christlicher Autoren, welche dieses Prinzip vorbildlich befolgt hätten. Origenes habe dem Celsus geantwortet, Methodius, Eusebius und Apollinaris dem Porphyrius, und (epist. 70, 3):

---

über das Ende Julians stimmen nicht überein. Ammians Darstellung (25,3) gilt heute als die verlässlichste (vgl. T. Büttner-Wobst, Der Tod des Kaisers Julian. Eine Quellstudie, *Philologus* 51 [1892], 561–580; Demandt [1989], 105f.; neuere Lit. bei Leppin [1996], 72 Anm. 4): Im Getümmel persischer Angriffe auf die Nach- und die Vorhut des römischen Heeres und einer Attacke persischer Panzerreiter habe Julian ungepanzert, nur durch den Schild geschützt, in vorderster Front seine Soldaten angetrieben, ohne auf die eigene Sicherheit bedacht gewesen zu sein. Nachdem im Gewirr die Leibgarde zersprengt worden sei, habe eine *equestris hasta – incertum unde!* – den Kaiser schwer verletzt (*hasta ... cute brachii eius praestricta costis perfossis haesit in ima iecoris fibra*). Der heldenhafte Mut Julians ist nicht das einzige parteiliche, panegyrische Element der Schilderung Ammians: Der Imperator stürzt trotz seiner Wunde nochmals in die Schlacht – vergebens; die Truppen dürsten voll Leidenschaft und Zorn nach Rache für ihren Führer; Julian glaubt, in seinem Tod habe sich die Orakelprophetie, sein Schicksal werde sich in Phrygien vollenden, erfüllt, und stirbt im Zelt nach einer Rede über die Natur der Seele. An der Glaubwürdigkeit dieses Berichts darf man seine Zweifel haben (vgl. Arand [2002], 233–236). Zur späteren Legendenbildung um den Tod des Apostata vgl. vor allem Gregor von Nazianz (or. 5, 13f.) und Libanios (or. 18 und 24), der in Widerspruch zu Ammian und zu einer eigenen Aussage kurz nach dem Tod des Kaisers (or. 17, 23) die Verschwörungstheorie vorbringt, Julian sei einem christlichen Täter aus dem eigenen Heer zum Opfer gefallen; dazu auch Orosius (hist. 7, 30, 6), Rufin (hist. 10, 37), Augustin (civ. 4, 29. 5, 21) und Ps. Aur. Vict. epit. 43. Die griechischen Kirchenhistoriker Socrates, Sozomenos und Theodoret führen den Untergang des Apostata auf den Zorn Gottes zurück (vgl. Leppin [1996], 80f. 206).

<sup>35</sup> Zu Julians Christenverfolgung vgl. die Einträge in der Chronik, vor allem 242c (vgl. Oros. hist. 7, 30, 2) und 242f; Vita Hilarionis 23, 5f.

<sup>36</sup> So auch Oros. hist. 7, 30, 6: *Sic misericors Deus impia consilia impii morte dissolvit*. Vgl. Caltabiano (1993), 109, und Arand (2002), 194, dessen Behauptung: „Hinweise auf göttliches Eingreifen fehlen hier [sic!] wie auch bei den anderen Todesdarstellungen des Hieronymus“ falsch ist.

*Julianus Augustus septem libros in expeditione Parthica adversum Christum evomuit<sup>37</sup> et iuxta fabulas poetarum suo se ense laceravit. si contra hunc scribere temptavero, puto, interdices mihi, ne rabidum canem<sup>38</sup> philosophorum et historicorum doctrinis, id est Herculis clava, repperitiam? quamquam Nazareum nostrum et – ut ipse solebat dicere – Galileum statim in proelio senserit et mercedem linguae putidissimae conto ilia perfosus acceperit.*

Doch wie äußert sich Hieronymus zu den anderen Kaisern des vierten Jahrhunderts nach Constantin dem Großen? Sterben auch Constantius und Valens, die arianischen Gegner der orthodoxen Christen, einen schrecklichen Verfolgertod? Bei Constantius scheint dem Kirchenvater eine solche Wertung leicht zu fallen: Die Tyrannis des Kaisers ist scharf gezeichnet,<sup>39</sup> sein Tod eine Befreiung, und gerade in epist. 60, 15 klingt der Zusammenhang zwischen der Häresie (*Arrianae fautor hereseos*<sup>40</sup>) und seinem Ende (*in Mopsi viculo moriens magno dolore*) unüberhörbar an. Offenere Worte wählt Hieronymus in dem Dialogus contra Luciferianos. Nachdem er den Leser über die prohätetische Politik des Kaisers und den Erfolg der Arianer auf der Synode in Ariminum aufgeklärt hat,<sup>41</sup> fährt er fort (19):

<sup>37</sup> Gemeint ist Julians Schrift ‚Gegen die Galiläer‘; vgl. auch epist. 57, 9; in Matth. 1, 1, 16. 1, 9, 9 und in Os. 3, 11, 1f.

<sup>38</sup> Vgl. vir. ill. praef.: *Discant igitur Celsus, Porphyrius, Iulianus, rabidi adversum Christum canes, discant sectatores eorum qui putant ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores ...*

<sup>39</sup> Hieronymus verurteilt die Parteinahme des Kaisers für die Arianer, welche binnen kürzester Zeit zur offenen Verfolgung der Christen führte, in erster Linie der hohen kirchlichen Würdenträger; vgl. chron. 234g: *Ex hoc loco impietas Arriana Constantii regis fulta praesidio exiliis carceribus et variis adflictionum modis primum Athanasium, deinde omnes non suae partis episcopos persecuta est* sowie die vielen anderen Einträge in der Chronik und in vir. ill. zu Verfolgungen und Vertreibungen rechtgläubiger Kirchenmänner. Zu den politischen Absichten des Kaisers äußert sich Hieronymus an einer eindrucksvollen Stelle voll beißender Ironie im Dialogus contra Luciferianos: (17) *Sub rege Constantio ... nomine unitatis fidei infidelitas scripta est ... nam illo tempore nihil tam piuum, nihil tam conveniens servo Dei [sc. Constantio] videbatur, quam unitatem sequi et a totius mundi communione non scindi ...* (19) ... *Idem enim regi et bonis omnibus curae fuerat, ut Oriens atque Occidens communionis sibi vinculo necterentur.*

<sup>40</sup> Vgl. Vita Hilarionis 20: *Constantius enim rex, Arianorum favens haeresi, ...* Hieronymus unterscheidet zwischen den geistigen Führern der Arianer und der politischen Macht des Kaisers: Constantius entscheidet sich für die Begünstigung und den Schutz (s. auch chron. 234g. 235f. 236a. 239i) einer starken häretischen Bewegung, deren treibende Kräfte für Hieronymus die arianischen Geistlichen sind.

<sup>41</sup> In der vom Kaiser einberufenen und von kaiserlichen Beamten geleiteten Doppelsynode von Ariminum (Westen) und Seleukia (Osten) des Jahres 359 n. Chr. sieht er den Höhepunkt arianischer Machtentfaltung erreicht (chron. 241d): *Synhodus apud*

*Periclitabatur navicula apostolorum, urgebant venti, fluctibus latera tundeantur, nihil iam supererat spei – Dominus excitatur, imperat tempestati, bestia<sup>42</sup> moritur, tranquillitas rediit.*

Diese Übertragung des Motivs der *mortes persecutorum* auf Constantius II.<sup>43</sup> läßt ahnen, wie genau Hieronymus registrierte, daß die aus seiner Sicht gegen den orthodoxen Glauben gerichtete Politik der römischen Kaiser bis in seine Gegenwart fort dauerte.<sup>44</sup> Überhaupt maß er dem Widerstand gegen die inneren Spaltungen der christlichen Kirche eine nicht geringere Dringlichkeit bei als dem gegen das Heidentum,<sup>45</sup> so daß ihm im Politischen jedenfalls die heidnischen und die häretischen Gegner des Christentums nicht weit voneinander entfernt schienen.

Der Arianer Valens<sup>46</sup> hingegen bereut beim Aufbruch von Antiochia gegen die Goten und hebt das Exil der orthodoxen Bischöfe auf (chron.

---

*Ariminum et Seleuciam Isauriae facta, in qua antiqua patrum fides decem primum legatorum, dehinc omnium prodicione damnata est* (vgl. c. Lucif. 17–19) und (chron. 241i): *Omnes paene toto orbe ecclesiae sub nomine pacis et regis Arrianorum consortio polluuntur* (vgl. c. Joh. 4).

<sup>42</sup> So Laktanz häufig über die Christenverfolger (mort. pers. 2, 7, 9, 1, 16, 1, 25, 1, 32, 4, 52, 2). Vgl. inst. 5, 11, 1: *iis igitur hominibus qui deorum suorum moribus congruunt quia gravis est et acerba iustitia, eandem impietatem suam qua in ceteris rebus utuntur, adversus iustos violenter exercent, nec immerito a prophetis bestiae nominantur* (vgl. Ezech. 34, 25/28, auch Lev. 26, 6) sowie Lucifer über Constantius (Athanas. 1, 27, 2, 13, 18; moriend. 5: *tu qui a sanctissimis prophetis bestia nominaris, a beatissimis apostolis canis et lupus rapax*) und Theodoret hist. 2, 32, 6.

<sup>43</sup> Gegen Constantius schon Hilarius (c. Const. 7): *Proclamo tibi, Constanti, quod Neroni locuturus fuissem, quod ex me Decius et Maximianus audirent: Contra Deum pugnas, contra Ecclesiam saevis, sanctos persequeris, praedicatores Christi odis, religionem tollis, tyrannus non iam humanorum, sed divinorum es ...* und Lucifer (Athanas. 1, 12): *tu dicis fidem tuam, quam nos novimus haereticam, hoc tibi praestitisse, sed et Maxentius, Nero, et cuncti illi persecutores domus dei dixerunt deorum suorum potentia fuisse factum, ut Christiani sub illorum ditionem veniremus* (vgl. 1, 36, 2, 2; non parc. 3; moriend. 1, 14 die Warnungen vor dem Zorn Gottes und ewiger Strafe). Wie stark Hieronymus von den großen Kaiserkritikern des vierten Jahrhunderts beeindruckt wurde, kann an diesem Ort nicht weiter verfolgt werden.

<sup>44</sup> Aus Aug. c. Petil. 2, 207f. erhellt, daß die Häretiker, in diesem Fall die Donatisten, ihrerseits versuchten, die Idee der *mortes persecutorum* gegen die orthodoxen Christen zu wenden.

<sup>45</sup> Vgl. in Am. 3, 7, 10–13, wo Hieronymus das Wesen häretischer Herrschaft grundsätzlicher zu erfassen sucht; zu den „falschen Christen“ etwa epist. 7, 5, 14, 9, 22, 34, 45, 3, 57, 2, 58, 2, 125, 16, 130, 7; tract. in ps. 132 sowie in Matth. 2, 12, 43 und in Abd. 14 (Häretiker gefährlicher als Heiden).

<sup>46</sup> Dessen Verfolgung wird in der Chronik ebenfalls notiert (245a): *Valens ab Eudoxo Arrianorum episcopo baptizatus nostros persequitur* (vgl. Oros. hist. 7, 32, 6). Die folgenden knappen Bemerkungen erwecken im Vergleich zu Constantius II. sogar

249b): *Valens de Antiochia exire compulsus sera paenitentia nostros de exiliis revocat*.<sup>47</sup> Nichtsdestotrotz läßt er in der Niederlage bei Adrianopel auf eine so gräßliche Weise sein Leben, daß dem Leser auch diesmal der Gedanke an die *mortes persecutorum* kommen könnte, zumal da der Bericht über seinen Untergang an Ausführlichkeit nur von dem zu Julians Ende übertroffen wird. Es gab in jener Zeit durchaus Christen<sup>48</sup> und – wie am Beispiel Ammian oben vorgestellt – Heiden,<sup>49</sup> die das Unglück des Kaisers als göttliche Strafe auslegten. Hieronymus aber setzt weder in der Chronik noch in irgendeinem anderen Werk das arianische Bekenntnis dieses Princeps mit seinem Untergang in direkte Beziehung. Das 15. Kapitel des 60. Briefs, in dem allein der Tod der Kaiser Constantius II. und Julian als *mortes persecutorum* gedeutet werden, steht damit in Übereinstimmung mit den übrigen diesbezüglichen Äußerungen des Autors. Umso überraschender wirkt hier jedoch die Fortsetzung des Katalogs nach Constantius II. und Julian mit den rechtgläubigen Kaisern Jovian,<sup>50</sup> Valentinian I.,<sup>51</sup> Gratian<sup>52</sup> und Valentinian II.: Obwohl Hieronymus nirgends Kritik an ihrer Religionspolitik erhebt, stellt er ihr furchtbares Scheitern in eine Reihe mit dem des Häretikerkaisers und dem des Apostaten.

---

den Eindruck, Valens habe stärker als sein Vorgänger aus eigenem Antrieb, nicht unter Einfluß arianischer Geistlicher gehandelt.

<sup>47</sup> Die Quellen über diesen kaiserlichen Erlaß gehen auseinander. Hieronymus und Rufin (hist. 11, 13) schreiben ihn Valens zu, die späteren griechischen Kirchenhistoriker Socrates, Sozomenos und Theodoret jedoch Gratian. R. Snee, Valens' Recall of the Nicene Exiles and Anti-Arian Propaganda, GRBS 26 (1985), 395–419, votiert nach sorgfältiger Prüfung der Überlieferung für die Verlässlichkeit des hieronymianischen Zeugnisses.

<sup>48</sup> Vgl. z. B. Oros. hist. 7, 33, 9–19 und Theodoret hist. 4, 36; weitere Belege bei Staesche (1998), 104.

<sup>49</sup> Vgl. noch Eunap VS 480.

<sup>50</sup> Jovian war orthodoxer Christ. Nachdem er zunächst der Kirche die ihr von Julian genommenen Privilegien erneuert, den Christen ihre Lehrstühle zurückgegeben und das Heidentum erneut verboten hatte, erließ er kurze Zeit später eine „allgemeine Toleranzverfügung“ (Demandt [1989], 111).

<sup>51</sup> Valentinian I., ebenfalls rechtgläubig, verfolgte eine weitgehend liberale Religionspolitik (CTh. 9, 16, 9; vgl. Demandt [1989], 115) und erntete dafür Lob von Seiten der Heiden (Amm. 30, 9, 5). Die christlichen Historiker schätzen gleichwohl seine Glaubenshaltung (Oros. hist. 7, 32, 2f.; Socr. hist. 4, 1; Soz. hist. 6, 6). Hieronymus spricht ein bemerkenswert direktes Urteil über den Charakter dieses Kaisers aus (chron. 244a): *Valentinianus egregius alias imperator et Aureliano moribus similis, nisi quod severitatem eius nimiam et parcitatem quidam crudelitatem et avaritiam interpretantur* (vgl. die Schilderung seiner Raserei gegen die Barbaren in epist. Morin [s. u.]; ähnlich urteilen Ammian, etwa 27, 7 oder 30, 8, und Ps. Aur. Vict. epit. 45, 5).

<sup>52</sup> Die Heiden sahen im Tode Gratians erneut den Zorn ihrer Götter walten (vgl. Ambr. epist. 73 [18], 34–38; Zos. 4, 36, 3–5).

Schon zwölf Jahre zuvor hatte Hieronymus in einem ähnlichen Kontext Valentinian I., Valens und Gratian als Exempla benutzt: In einem Antwortschreiben<sup>53</sup> (Herbst 384 n. Chr.) an Praesidius, Diakon aus Piacenza, der ihn um einen Hymnus auf die Osterkerze gebeten hatte, geht er auf dessen Anfrage nur kurz ein; stattdessen fordert er ihn eindringlich auf, sein kirchliches Amt und seine Heimat hinter sich zu lassen und den Rest seines Lebens in den Wüsten des Orients als Mönch zu verbringen. Im letzten Teil der Epistel preist er die monastische Lebensform und kommt in diesem Zusammenhang, gleichsam als Selbstrost und als Ausdruck christlicher *meditatio mortis*, auf den Tod und die Vergänglichkeit menschlicher Existenz (epist. Morin Z. 136–152) zu sprechen:

*Terra sumus et cinis, et per omnia momenta de nostra salute suspensi, continuo in pulverem dissolvendi. Quid retractamus de necessitate facere virtutem? Certe quandoque moriendum est, et stercoribus plena vitalia, quae nos cotidie nostrae commonent vilitatis, in similem putredinem omne secum tractura sunt corpus. Quam cito mundi relinquamus angustias; et si forte ob continentiam – quod tamen raro accidit – dolere stomachum, aestuare febribus coeperimus, perpetuae vitae ianuam morbum putemus, plenamque victoriam: quia scriptura docente cognoscimus „nullum ante vitae huius finem plene beatum esse dicendum.“ Quanti in mediis opibus et inter infulas consulatus repentina morte subtracti sunt! Nuper imperator Valentinianus cum adversus Sarmatas Quadosque propter Illyrici vastationem in consistorio saevus infremeret, et totius gentis excidium rigidus minaretur, sanguine erumpente discrepuit. Quid loquar de fratre eius, quem contra regale fastigium Thraciae ignis absorbit? Necdum annus completus est, quo principem Gratianum prodente exercitu suo, ante foeda captivitas, dehinc miserabilior oppressit interitus. Et ut ista taceam, etiam qui communi fine perierunt, post mortem pari cum omnibus condicione sociantur. Quotusquisque eorum in die iudicii minimo de monachis comparabitur?*

## 5. Zusammenfassung

In seinem Brief an Heliodor (epist. 60) gelangt Hieronymus zu einer tieferen Einsicht über die *mortes imperatorum* und gibt die polemische Formelhaftigkeit dieses Motivs auf, indem er den Schematismus, aus dem Ableben eines Kaisers sofort Schlußfolgerungen über dessen persönliche

<sup>53</sup> Der Brief, ediert von Morin, wird heute allgemein als echt angesehen (vgl. nur J. N.D. Kelly, *Jerome. His Life, Writings, and Controversies*, London 1975, 111 Anm. 34, und St. Rebenich, *Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Stuttgart 1992, 170 Anm. 182 mit Lit.).

und politische Haltung zum christlichen Glauben zu ziehen, überwindet.<sup>54</sup> Mit seiner Auflösung der kausalen Verbindung von rechtem Glauben und Frömmigkeit einerseits, politischem Erfolg und persönlichem Glück in Leben und Tod andererseits, geht Hieronymus Augustin voraus, der diese Trennung in civ. 5, 21–26 (bes. 24f.) nachdrücklich vollziehen sollte.<sup>55</sup> Die Bürgerkriege, der Kampf gegen die Perser und die Barbaren, der Umsturz der Religion – die Ambitionen und großen Vorhaben der kaiserlichen Politik des vierten Jahrhunderts erweisen sich für Hieronymus allesamt als gescheitert. Keiner der Imperatoren und Usurpatoren, ganz gleich, ob Heide, Häretiker oder Christ,<sup>56</sup> stirbt eines natürlichen Todes, sondern in der Schlacht, durch Erstickung oder Schlagfluß, durch Mord oder durch Hinrichtung.

Die abschließende christliche Deutung des bestürzenden Zustands Roms (epist. 60, 17) weist über die Person des Kaisers freilich weit hinaus: *nostra peccata, nostra vitia, cervix nostra erecta* sind der Urgrund des schweren Unglücks, die *causae morbi*, an denen das römische Imperium leidet. Die Schuld für dieses Leid tragen die betroffenen Menschen selbst,

---

<sup>54</sup> In epist. 123, 16 entlastet Hieronymus die rechthgläubigen Kaiser Honorius und Arcadius ausdrücklich von dem Vorwurf, für die Mißerfolge Roms gegen die Barbaren verantwortlich zu sein: *quod non vitio principum, qui vel religiosissimi sunt, sed scelere semibarbari accidit proditoris* [sc. Stiliconis], *qui nostris contra nos opibus armavit inimicos* (vgl. dazu jetzt D. Brodka, Die Romideologie in der römischen Literatur der Spätantike, Frankfurt a. M. [u.s.w.] 1998, 176f., mit übertriebener Interpretation). Vgl. zu der in der paganen und später dann auch in der christlichen Literatur verbreiteten Tradition, bestimmte Kaiser kategorisch als gut, andere als schlecht zu betrachten, jetzt Leppin (1996), 161, und Arand (2002), passim. Daß in der Spätantike besonders von den Christen die religiöse Haltung des Herrschers zum entscheidenden Kriterium bei der Bewertung seiner Politik, seiner Person und seines Sterbens erhoben wurde, betonen neuerdings wieder Leppin (1996), 165. 206; Staesche (1998), 96, und Arand (2002), 43f. 48. 94.

<sup>55</sup> Vgl. aber schon c. Petil. 2, 208 (401/402 n. Chr.): *nec ... dicimus nos ideo cito mortuum Iulianum, quia vobis* [sc. den Häretikern] *basilicas dedit. possumus enim esse in his pariter copiosi, sed nolumus esse pariter vani*, und dazu die wichtigen Bemerkungen bei J. Szidat, Constantin bei Augustin, REAug 36 (1990), 243–256 (252–256).

<sup>56</sup> An anderer Stelle wertet Hieronymus den Übergang zum christlichen Kaisertum günstiger, vgl. in Zach. 2, 8, 6; in Is. 17, 60, 1–3. 10–12. Sowohl der Zacharias- als auch der Jesajakommentar stammen aus der Zeit der Kaiser Honorius und Arcadius, doch wird die bedrohliche innere und äußere politische Lage des Reiches an den genannten Stellen gar nicht thematisiert. Vgl. treffend Y.-M. Duval, Saint Cyprien et le roi de Ninive dans l'in Ionam de Jérôme. La conversion des lettrés à la fin du IV<sup>e</sup> siècle, in: Epektasis, Mélanges patristiques offerts au Cardinal Jean Daniélou, publiés par J. Fontaine - Ch. Kannengiesser, Paris 1972, 551–570 (564); s. zu diesen Stellen auch K. Sugano, Das Rombild des Hieronymus, Frankfurt a. M. - Bern - New York 1983, 96–101; Inglebert (1996), 212f. 216. 264–266 (widersprüchlich).

und solange nicht nach biblischem Vorbild der Lobpreis Gottes, Gebet und Buße den Zorn des Herrn zu besänftigen suchen, ist der Gewalt und des Unrechts, des Todes und der Vergänglichkeit kein Ende. Nicht einmal das einzigartige Imperium Romanum ist in einer solchen Welt und in einer solchen Geschichte privilegiert<sup>57</sup> (18, nach dem Exemplum des über die Vergänglichkeit seines riesigen Heeres weinenden Xerxes): *iam tibi ostenderem totius mundi ruinas, gentes gentibus et regnis regna conlisa; alios torqueri, alios necari, alios obrui fluctibus, alios ad servitutem trahi; hic nuptias, ibi planctum; illos nasci, istos mori; alios affluere divitiis, alios mendicare; et non Xerxis tantum exercitum, sed totius mundi homines, qui nunc vivunt, in brevi spatio defuturos.*

Die Frage nach der persönlichen Schuld der römischen Kaiser läßt Hieronymus zum Schluß des Briefes offen, vielleicht war sie nach Constantius II. und Julian nicht mehr individuell zu beantworten. Ihre Machtlosigkeit, ihr jämmerliches Versagen und ihr grausames Sterben offenbaren nicht nur die andauernde Verstrickung der – heidnischen, häretischen und christlichen – Herrscher in ein ungläubiges und gottfeindliches Imperium, das sie repräsentieren, sondern die Schwäche jeder noch so großen *humana potentia*.<sup>58</sup> Daß Nepotian dem fortdauernden Niedergang dieses Reiches und seiner Machthaber nicht weiter beiwohnen mußte, darin mag Heliodor Trost gefunden haben (15, 1; vgl. 17, 1): *Felix Nepotianus, qui haec non videt; felix, qui ista non audit.*<sup>59</sup>

---

<sup>57</sup> Hieronymus stellt diese Betrachtungen hier noch nicht wie in den späteren Briefen zum Fall Roms in einen weiteren eschatologischen Zusammenhang.

<sup>58</sup> Vgl. tract. in ps. 91: *Nihil bonum est, nisi quod aeternum est: nihil bonum est, nisi quod perpetuum est. Quodcumque finem habet, nec inter bona enumerandum est. Quid enim mihi prodest, si heri refectus fui, et hodie fame morior? Quid enim mihi prodest, si ante dies rex fui, et hodie in carcere morior?*

<sup>59</sup> Erst nach dem Abschluß der vorliegenden Arbeit konnte folgende Publikation eingesehen werden: Benoît Jeanjean, De la Chronique à la Consolation à Héliodore (Epist. 60). Les mutations de la matière historique chez Jérôme, in: L' historiographie de l'Église des premiers siècles, sous la direction de B. Pouderon et Y.-M. Duval, Paris 2001, 409–423 (Théologie Historique 114). Dieser Aufsatz behandelt vor allem die unterschiedliche Darstellung historischer Ereignisse in der Chronik und in epist. 60, 15, so daß er sich nur an wenigen Punkten mit den hier vorgestellten Überlegungen berührt. Auf eine detaillierte Besprechung einzelner Beobachtungen wurde daher verzichtet.

